



UDEO Wahlempfehlung zu den Nationalratswahlen 2007

Das umweltrelevante Abstimmungsverhalten der Parlamentarier während der letzten 4 Jahre wurde von den Umweltorganisationen (Greenpeace, SES, WWF, VCS, Pro Natura) aufgrund von Motionen, Postulaten, parlamentarischen Initiativen und Namensabstimmungen ausgewertet. Die Abstimmungen umfassten: CO₂ Abgabe, Klimarappen 2 statt CO₂ Abgabe, Einspeisevergütung von 0.6 Rp./kWh Strom, Förderung des sparsamen Energieverbrauchs, Klimaschutzstrategie bis 2050, Lenkungsabgabe auf Energieverbrauch, ökologische Steuerreform, energiesparende Gebäude, Ausstieg aus der Atomenergie, Entsorgungsnachweis für hoch radioaktive Abfälle, Beschwerderecht der Umweltorganisationen.

Neu Kandidierenden wurden folgende 10 Fragen zu den Kernbereichen Klima, Naturräume, Risikotechnologie und Verkehr gestellt:
Befürworten Sie...

1. die CO₂ Reduktion bis 2020 um mind. 30 %?
2. die ökologische Steuerreform: Energie statt Arbeit besteuern?
3. die kostenneutrale Lenkungsabgabe auf Benzin und Diesel?
4. die Absenkung des Neuwagenverbrauchs auf 130 g CO₂ / km bis 2012?
5. die erweiterten steuerlichen Abzugsmöglichkeiten bei Altbausanierungen?
6. die Volksinitiativen gegen die Vergrößerung der Bauzonen während 20 Jahren?
7. den Kompromiss zu den Restwasservorschriften für Flüsse?
8. mehr Geld für den Vollzug der Gesetzgebung für die Artenvielfalt?
9. den Bau weiterer Atomkraftwerke?
10. das Beschwerderecht für Umweltorganisationen einzuschränken?

**Aufgrund der Auswertung empfiehlt die UDEO folgende Kandidaten zur Wahl:
Luzern:**

Priska Birrer-Heimo, SP
Adrian Borgula, Grüne
Korintha Bärtsch, Grüne
Trix Dettling-Schwarz, SP
Markus Elsener, SP
Yfete Fanaj, SP
Luzius Hafen, Grüne
Johannes Heeb, Grüne
Paul Hofmann, EVP

Timo Krebs, Grüne
H. Rebsamen, Grüne
T. Rohrer-Bally, SP
Rosa Rumi, Grüne
L. Schelbert, Grüne, bisher
Manuel Späni, Grüne
Margrit Steinhauser, SP
Urs Thumm, SP
Hans Widmer, SP, bisher

F. Zopfi-Gassner, SP
Sibel Canlitz, Secondas Plus
S.Kneubühler, Grüne
Michael Töngi, Grüne
Gabriela Kaufmann, FDP
Christoph Lengwiler, CVP

Zug:

Ch. Bürgi-Dellsperger, SP
Christine Huber, SP
Simone Hutter, SP
Andy Hürlimann, Grüne
Josef Lang, Altern., bisher
Martin B. Lehmann, SP
A. Lustenberger, Grüne
D. Silberschmidt, SP
R. Sivaganesan, Grüne
Lea Zehnder, Grüne
Astrid Estermann, Grüne

Schwyz:

Brigitta Michel-Thenen, Grüne
Toni Reichmuth, Grüne
Karin Schwiter, SP
A. Tschümperlin-Gamma, SP, bisher
Marcel Buchmann, CVP
C. Zanabrita-Minelli, Secondas Plus
Kurt Zurbuchen, SP

Quelle und weitere Infos: www.umweltrating.ch

Tschernobyl - der Super-Gau!

Das Leben von Natalia Iwanowas ist seit dem Unfall von Tschernobyl anders.



Zwei Tage nach dem Unfall wurde Natalia um Mitternacht aus dem Schlaf gerissen. Fast alle schwangeren Frauen und Kinder wurden in jener Nacht zu Sammelpunkten gebracht. Niemand war sich dem Ernst der Lage wirklich bewusst, klare Informationen gab es keine. Es war wie im Krieg, die Leute waren in Panik, erinnert sich Natalia. Die Reise endete nach 140 km wo Natalia Unterschlupf bei ihren Eltern fand. Erst nach einem halben Jahr wurde die ganze Bevölkerung evakuiert, das Dorf aufgegeben. Die Möbel waren derart verstrahlt, dass sie aus dem Zügelwagen geholt und verbrannt wurden.

Ihren Job in einem Kindergarten verlor Natalia, weil er geschlossen wurde. Die junge Frau bewarb sich schliesslich in einem Waisenhaus in der Stadt Wesnowa. In dieser Institution werden die Kinder mehr oder weniger aufbewahrt, es gibt keinen Platz für pädagogische Prinzipien, für Schulung und Entwicklung. Etwa einen Drittel der Kinder stammt aus kontaminierten Gebieten. War es für Natalia schon schwer genug, mit den gravierenden Veränderungen ihres Lebens zurecht zu kommen, belastete sie die

Arbeit zu Beginn enorm. Heute gibt es in Weissrussland mehr institutionalisierte Kinder als nach dem 2. Weltkrieg. Aufgrund des markanten Anstiegs der Geburtsschäden nach der Katastrophe in Tschernobyl leben immer mehr Kinder in Waisenhäusern. Und das vor allem aus einem Grund: Obwohl es auch Familien gibt, die ein missgebildetes Kind abschieben, können sich die meisten die aufwändige Pflege für ein schwer behindertes Kind schlicht nicht leisten. Im Waisenhaus trifft man Kinder mit Tumoren so gross wie Fussbälle, Beine, die sich nicht strecken lassen und Augen ohne jeglichen Ausdruck (wissenschaftlich ist bekannt, dass selbst kleine radioaktive Dosen über längere Zeit schwere Organ- und Hirnschäden in einem Fötus bewirken können). Aufgrund der Zunahme von radioaktivem Cäsium im Herzmuskel, haben sich in Weissrussland seit 1986 allein die Herzinfarkte vervierfacht. Natalia betreut ein Mädchen dessen Beine unter dem Körper gefaltet sind und nicht zum Gehen benutzt werden können. Das Kind bräuchte dringend Physiotherapie, aber wo soll man bei 150 Kindern in diesem Waisenhaus anfangen?



Quelle Text und Bild:
Mads Eskesen: „Chernobyl 20 years - 20 lives“.

Editorial

Luzern, im September 2007

Liebe UDEO-Mitglieder und SympathisantInnen

Wir freuen uns, Ihnen den aktuellen UDEO-Rundbrief im traditionellen „UDEO-Zitig“-Format präsentieren zu können. Zur Zeit beschäftigen uns im UDEO-Vorstand folgende Themen:

- AKW-Katastrophe reiht sich an AKW-Katastrophe: Tschernobyl, Schweden, Japan. Das AKW in Kashiwazaki (Japan) ist das grösste AKW der Welt (achtmal die Grösse des AKWs Leibstadt) und hat das Erdbeben der Stärke 6,8 auf der Richterskala vom Juli 2007 nicht schadlos überstanden. Das AKW ist bis auf weiteres abgeschaltet. Leider wird so getan, als sei (fast) nichts geschehen und nur zugegeben, was nicht weiter verheimlicht werden kann (es sei "Wasser mit einer geringen Menge radioaktiven Materials aus dem Reaktor gelaufen", tönt es von offizieller Seite...). Wieviel braucht es noch, bis wir zur **Einsicht** gelangen, dass die hochgefährliche AKW-Technologie nicht unsere Energiezukunft sein kann? Im letzten UDEO-Brief haben wir die Gründe dargelegt, dass AKWs keine Zukunft haben. Anders die erneuerbaren Energien, die schon längst technisch ausgereift sind und deren Nutzungspotential noch nicht ausgeschöpft ist. Auch besteht ein riesiges Einsparpotential von verschwendeter Energie – hier müssen wir bei der Lösung der prophezeiten „Energieücke“ ansetzen!
- Ebenfalls verschwiegen wird die Problematik um die Radioaktivität im **niedrigen Strahlungsbereich, bei der die Effekte bis zu 1000mal grösser** sind als höhere und hohe Dosen. Wir haben das Thema Niedrigstrahlung im Gespräch mit Ralph Graeub noch einmal aufgerollt und berichten ausserdem über seinen unermüdlichen Kampf gegen Atomkraftwerke (siehe Rückseite).
- In Tschernobyl und seinem weiteren Umkreis (restliche Ukraine, Weissrussland und Russland) spielt sich eine Tragödie ab und die übrige Welt schaut weg. Millionen von Menschen und Tieren leben heute in den verseuchten Gebieten. **Es gibt praktisch keine gesunde Kinder mehr.** Die Katastrophe hat schon Millionen von Opfern gefordert, welche von der internationalen Atomenergieagentur (IAEA) todgeschwiegen oder grenzenlos verharmlost wird. Dazu gehört, dass Berichte und Studien von der WHO durch die IAEA systematisch zensuriert oder verschwiegen werden.
- Die breit abgestützte Volksinitiative „Für ein gesundes Klima“ fordert bis im Jahr 2020 eine 30 % Reduktion der CO₂-Emissionen gegenüber dem Stand von 1990. Mit Ihrer Unterschrift im beigelegtem Initiativbogen können Sie diese wichtige Initiative unterstützen.
- Am 12. Oktober 2007 finden die Parlamentswahlen statt. Wir brauchen dringend ein Parlament, welches sich für eine ökologische Energiepolitik ohne Atomkraftwerke und für erneuerbare Energien und Energieeffizienz einsetzt. **Mit Ihrer Wahl bestimmen Sie, welche Politiker für die nächsten vier Jahre im Parlament Einsitz nehmen und in welche Richtung die Politik gehen wird.** Beachten Sie doch die nebenstehende Wahlempfehlung der UDEO!

Wir danken Ihnen für Ihre wertvolle Unterstützung
und grüssen Sie optimistisch in die Zukunft blickend
Ihr UDEO-Vorstand



Präsident
Hans Pfister

Aktuarin
Denise Ulrich-Weibel

Beisitzerin
Esther Pfister

Was geschah in Tschernobyl?

Am **26. April 1986** ereignete sich im sowjetischen Atomkraftwerk Tschernobyl der schwerste Unfall der Geschichte der zivilen



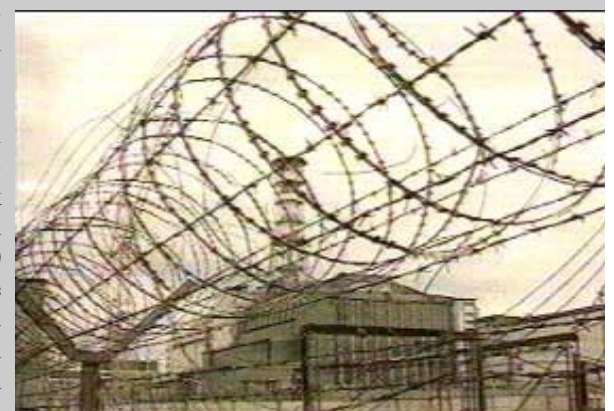
Nutzung der Atomenergie. In der Nacht vom 25. zum 26. April 1986 explodierte der Reaktor Nr. 4 des Leninkraftwerkes bei Tschernobyl und brannte in den folgenden Tagen komplett aus. Dabei wurden grosse Mengen radioaktiv strahlender Substanzen in die Luft geschleudert, die sich in der näheren und weiteren Umgebung niederschlugen. Die Freisetzung von mehreren Tonnen hochradioaktiven Materials aus dem explodierten Block 4 von Tschernobyl führte zu einer weiträumigen Verseuchung des Bodens, der Pflanzen, Menschen und Tiere sowie der Gewässer. Auch das Grundwasser wurde langfristig mit radioaktiven Stoffen belastet.

In den folgenden Monaten kamen sogenannte "Liquidatoren" nach Tschernobyl (Soldaten, Studenten und "Freiwillige"), die das Kraftwerk dekontaminierten, weitere Gefahrenquellen eliminierten und schliesslich den Sarkophag umbauten, der heute den explodierten 4. Block umschliesst. Die Zahlenangaben zu den Personen schwanken zwischen 600.000 und 1,2 Millionen Menschen. Die Strahlung liess Menschen erkranken und sterben. Ärzte kämpfen um das Leben von Kindern, operieren Schilddrüsen am laufenden Band, bestrahlen, um

Metastasen am Wachstum zu hindern und müssen dennoch zu oft mit ansehen, wie der Tod stärker ist als ihre Kunst. Die Strahlung machte ganze Regionen in Weissrussland und in der Ukraine unbewohnbar. Die Städte Pripjat und Tschernobyl in unmittelbarer Umgebung des Reaktors wurden innerhalb von Tagen evakuiert. Über 400'000 Bewohner aus der direkten Umgebung des Atomkraftwerkes mussten umgesiedelt werden und haben ihre Heimat auf Dauer verloren. 2'900 km² um Tschernobyl bleiben für Jahrtausende unbewohnbar.

Die meisten Todesfälle sind auf die Spätfolgen der Verstrahlung zurückzuführen, zum Beispiel auf Krebserkrankungen, Immunschwäche-Krankheiten (so genanntes "Tschernobyl-Aids"), Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Depressionen (Selbstmord). In ganz Europa, vor allem in den am meisten betroffenen Gebieten in Weissrussland und der Ukraine sterben noch heute "Unbeteiligte" an den Folgeschäden von Tschernobyl. Die Krebs- und Kindersterblichkeitsraten steigen an, in den stark verstrahlten Gebieten sogar explosionsartig.

Der gesundheitliche Zustand der Kinder, die auf verstrahlten Böden aufwachsen, ist erschreckend. 21 Jahre später sind 92.7 % erkrankt oder gestorben. Und diese Folgen werden sich nicht auf die heutigen Generationen beschränken. Tschernobyl ist eine Katastrophe, die niemals endet.



Strahlung kann man nicht einsperren

UDEO klärt auf: Niedrigstrahlen und Petkau-Effekt

Die Gefährlichkeit der Radioaktivität im niedrigen Strahlenbereich beschäftigt die UDEO seit vielen Jahren. Wir möchten dieses Thema noch einmal aufgreifen und Ihnen den Chemiker und Schriftsteller Ralph Graeub vorstellen. Die Journalistin Kathrin Spring hat den Experten im Auftrag der UDEO besucht und mit ihm über sein Leben und seinen Kampf gegen die Atomtechnologie gesprochen.

Porträt Ralph Graeub

Ein Leben im Kampf gegen die „sanften Mörder“

Über 40 Jahre lang hat Ralph Graeub eindringlich und unermüdlich vor den Gefahren der Atomenergie gewarnt. Mit seinem Buch „Der Petkau-Effekt – Katastrophale Folgen niedriger Radioaktivität“ wurde er international bekannt. Zufrieden blickt der 86-Jährige auf sein Leben zurück.

Ralph Graeub sitzt am Esstisch in der Wohnung seiner jetzigen Lebenspartnerin Erika Gassmann in Kreuzlingen. Rund um ihn herum stapeln sich Bücher, Dossiers, Zeitschriften, Flugblätter. Er macht etwas Platz für den Schreibblock der Journalistin und beginnt sofort, ihren Wissensstand zu prüfen: „Was wissen Sie vom Thema, und wissen Sie überhaupt, was der Petkau-Effekt ist?“ Befriedigt nimmt der Atomkritiker zur Kenntnis, dass sich die Journalistin – als Vorbereitung für das Gespräch – durch einige der Schriften, die nun auf dem Tisch liegen, gekämpft hat.

Doch sicher ist sicher. Ralph Graeub zeichnet eine Kurve auf ein Blatt Papier – „hoffentlich verstehen Sie etwas von Logarithmen“ – und erklärt den Petkau-Effekt: „Dieser zeigt mögliche Gefahren durch geringste Dosen. Hingegen wird von der Internationalen Strahlenschutzkommission (ICRP) nach wie vor ungefähr „halbe Dosis - halbe Wirkung“ propagiert. In Wirklichkeit sind aber auch die kleinen Dosen im unteren Teil der Kurve gefährlich – langfristig möglicherweise sogar viel gefährlicher als kurzzeitig einwirkende höhere Dosen.“ Gleichzeitig streite er jedoch nicht ab, dass ganz kleine Dosen in bestimmten Fällen nützlich sein könnten, fügt er hinzu. Trotzdem wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, ein „radioaktives Heilbad“ aufzusuchen.

Ralph Graeub kam 1921 in Liestal zur Welt. Als eine der ersten Familien kauften seine Eltern bereits 1923 ein Radio. „Das hat meine Jugend geprägt“, erinnert sich Graeub, „denn schon als kleiner Bub wollte ich genau wissen, wie Radio funktioniert.“ Er begann, sich für die Technik und das Funken zu begeistern. Im Militär kam er wegen dieser Leidenschaft zum Abhördienst und hatte während des Zweiten Weltkriegs Geheimsender im Äther aufzuspüren.

Zum Beruf wollte Graeub sein Hobby jedoch nie machen. Er studierte Chemie an der ETH und arbeitete dann als Chemiker in der Textilindustrie in Zofingen, zuständig unter anderem für das Abwasser: „Bei dieser Arbeit habe ich gesehen, wie viele Schadstoffe in den Kreislauf der Natur gelangen, und habe gelernt, biologisch zu denken.“ In der Folge stellte der junge Mann seine ganze Ernährung um – „von Café Complet auf Bircher-Benner“ – und begann, sich sportlich zu betätigen, lief vor oder nach der Schichtarbeit rasch aufs Sälischlössli bei Olten. „Nie mehr Grippe, keine Infektion mehr“, lautet rückblickend sein Fazit.

Jetzt ist Ralph Graeub 86 Jahre alt. Über 40 Jahre lang hat er gegen Atomkraft gekämpft. Wie aber kam der Chemiker zu diesem Engagement? „In den Fünfzigerjahren begannen Amerika und Russland aufzurüsten. Wissenschaftler, allen voran der amerikanische Strahlenforscher Ernest Sternglass, wiesen auf die Schädlichkeit der Strahler, insbesondere Strontium 90, hin, die mit den Atombombentests freigesetzt wurden. Doch das wurde

im Kalten Krieg verschwiegen“, sagt Ralph Graeub. Zum Teil waren die Felder in Europa so stark belastet, dass 1963 im Deutschen Bundestag erwogen wurde, den Verkauf von dunklem Brot zu verbieten. „Die Frage, ob ich nun verseuchtes dunkles Brot oder ungesundes weisses Brot essen soll, hat mich aufgerüttelt“, erklärt der Chemiker. Das Thema liess ihn nicht mehr los.

1972 erschien sein erster Bestseller „Die sanften Mörder – Atomkraftwerke demaskiert“. Im ersten Teil dieses Buches zeigt Graeub auf, wie der Mensch ökologische Gesetze missachtet; im zweiten Teil legt er detailliert die Gefahren dar, die von Atomkraftwerken schon im Normalbetrieb ausgehen. Ebenfalls 1972 entdeckte Sternglass die Forschungen, die der kanadische Radiologe Abram Petkau im Atomenergielaboratorium Manitoba gemacht hatte. Petkau wies nach, „dass kleinste chronische radioaktive Strahlendosen bis zu 1000 Mal gefährlicher sein können, als bisher angenommen“.

Ralph Graeub vertiefte sich in die Materie, und 1985 erschien im Zytglogge Verlag sein zweiter Bestseller „Der Petkau-Effekt“. Graeub stellt darin fest, dass niedrige Radioaktivität Erbschäden, Krebs und Leukämie erzeugen kann und überhaupt die Zahl gesundheitlicher Risiken erhöht, aber auch die Umwelt nachteilig beeinflusst. Das Buch wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt, unter anderem ins Französische, Englische, Niederländische und Russische.

Nach der Publikation seiner 13 Bücher war Ralph Graeub ein gefragter Referent an Kongressen, Tagungen und Podiumsgesprächen. Er trat – zum Beispiel zusammen mit dem „Energiepapst“ Michael Kohn – am Fernsehen auf. „Aber“, sagt Ralph Graeub rückblickend, „sowohl die ICRP wie auch die nationalen Behörden und die Medien verschwiegen – in stiller Übereinkunft mit der Atomlobby – Erkenntnisse wie den Petkau-Effekt.“ Beweise für dieses „Stillhalteabkommen“ gebe es viele, stellt er fest. Jüngstes Beispiel: „Ich fand keine grosse Schweizer Zeitung, die über den internationalen Kongress, 20 Jahre Leben mit Tschernobyl – Erfahrungen und Lehren für die Zukunft“ berichtete, der im September 2006 in Feldkirch stattfand und an dem sich renommierte Fachleute aus zahlreichen Ländern inklusive Russland beteiligten.“¹

Es war vielleicht der letzte Kongress, an dem Ralph Graeub teilgenommen hat. Altershalber hat er „mit dem Thema abgeschlossen“. Aber er blickt zufrieden auf sein Leben zurück. „Ich habe meinen Teil zum Kampf gegen die Atomenergie beigetragen. Niemand konnte die Erkenntnisse, die ich in meinen Büchern publiziert habe, widerlegen. Und diese Bücher sind das Wichtigste in meinem Leben, auch wenn ich damit nicht viel Geld verdient habe.“

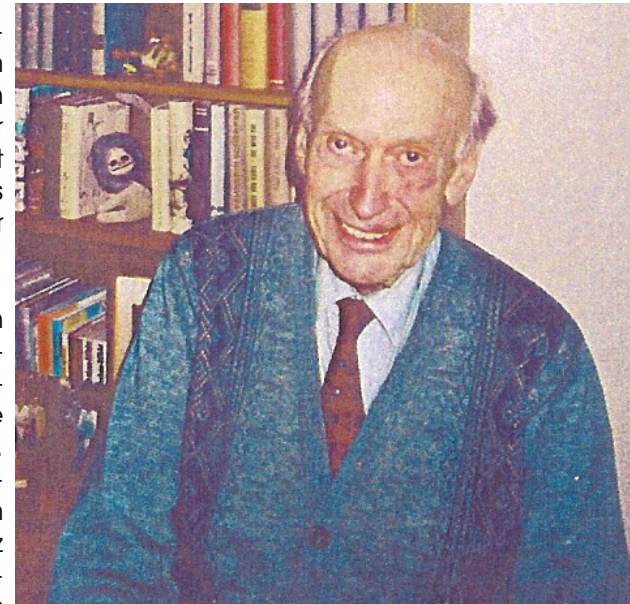
Ganz besonders freut er sich auch heute noch über die russische Ausgabe seines Buches „Der Petkau-Effekt“: „Massgeblich veranlasst wurde diese Ausgabe von der russischen Wissenschaftlerin Elena Burlakova, die mit ihren Forschungen schon in den Fünfzigerjahren überlineare Effekte nachgewiesen und in diesem Sinn die **Gefährlichkeit von niedrigen Strahlendosen unabhängig von Petkau bestätigt**

hat.“ Diese wichtigen Forschungen von Elena Burlakova wurden im Westen allerdings erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion bekannt. Graeub hat die Wissenschaftlerin mehrmals persönlich getroffen und auch für eine Fachzeitschrift interviewt.

Im Rückblick spricht Ralph Graeub von „Glück“, dass er wegen seines öffentlichen Engagements gegen die Atomenergie nie die Arbeitsstelle verloren hat. Einzig an internationalen Textilkongressen ist er in seiner Funktion als Delegierter für Umweltschutz der Textilindustrie nicht mehr gefragt gewesen. Und noch etwas freut Ralph Graeub rückblickend: Sein Engagement gegen die Atomkraft war mit vielen Reisen verbunden, und auf einer dieser Reisen traf er Erika Gassmann, die jetzt seine Lebenspartnerin geworden ist.

Eine einzige Auszeichnung hat Ralph Graeub für all sein Engagement erhalten: die „Hans-Adalbert-Schweigart Medaille“ des Weltbundes zum Schutze des Lebens. Sie wird für überragende Verdienste um den Schutz des Lebens verliehen. Bedingungen dazu sind sowohl Leistung als auch Anfeindung. Der Stiftungsgründer Schweigart hatte früh erkannt, dass es eine abhängige und eine unabhängige Wissenschaft gibt.

Zwar sei er auch für den alternativen Nobelpreis vorgeschlagen gewesen, erzählt Ralph Graeub, aber angesichts des Einflusses der Atomlobby erstaune es ihn nicht, dass er diese Auszeichnung nicht erhalten habe, versichert er. Auch dass sich der Widerstand in der Schweiz gegen weitere Atomkraftwerke jetzt nur zö-



gerlich formiert, überrascht ihn nicht: „Die Jungen wissen wenig von der Gefährlichkeit der Atomenergie. Sie haben Tschernobyl nicht erlebt. Es braucht wohl noch einen weiteren Unfall (oder einen Terroranschlag) – näher bei uns und in einem dichter besiedelten Gebiet“, sagt er zum Schluss.

Erika Gassmann serviert Kaffee und Gebäck. Ralph Graeub nimmt seine Unterlagen und legt sie aufeinander. „Nehmen Sie das alles mit“, sagt er, „ich brauche es nicht mehr.“ Behalten wird er seine schon 1947 erhaltene Amateur Sendekonzession mit Rufzeichen HB9 EO.

¹ Der Kongress wurde als ärztliche Fortbildung von folgenden Organisationen anerkannt: Österreichische Ärztekammer, Schweizer Gesellschaft für Radioonkologie und Strahlentherapie, Schweizer Gesellschaft für Nuklearmedizin, Schweizer Gesellschaft für Fachärztinnen und Fachärzte für Prävention im Gesundheitswesen und Schweizer Gesellschaft für Allgemeinmedizin.

Der Petkau-Effekt

Der kanadische Wissenschaftler A. Petkau hat 1972 im Kanadischen Atomenergielaboratorium beim Bestrahlen von künstlichen Zellmembranen festgestellt, dass diese bei langzeitiger Bestrahlung mit niedrigen Dosen viel

leichter brechen, als bei einer Kurzzeitbestrahlung mit höherer Strahlendosis (z.B. Röntgen). Die Entdeckung des Petkau-Effekts ist eine der bedeutendsten in der Geschichte der Radioaktivität, jedoch auch eine der erschreckendsten: Jede kleinste radioaktive Bestrahlung kann für Menschen und Tiere vielfach gefährlicher sein als bisher angenommen. Das gleiche dürfte für Pflanzen gelten. Die Internationale Strahlenschutzkommission und die nationalen Behörden verschwiegen den Petkau-Effekt. Denn: Seine öffentliche Kenntnis müsste in der Konsequenz dazuführen, sämtliche Quellen künstlicher Radioaktivität, mit Ausnahme der medizinisch notwendigen, aus der Welt zu schaffen. Das wäre das Ende der Atomkraftwerke.¹



Künstliche Radioaktivität

Im Zentrum der Gefahren der Kernspaltungsindustrie steht energiereiche Strahlung und künstliches radioaktives Material. Beides wird mit der Ausweitung der Kerntechnik unsere Biosphäre zunehmend belasten, d.h. eine immer weitergehende Verseuchung verursachen. Diese Gefahren-

quellen begleiten den gesamten Bereich der Atomindustrie vom Uranbergwerk zur Herstellung der Brennelemente zum Atomkraftwerk zur Aufbereitungsanlage und zur Zwischenlagerung des Atom- mülls—eine Endlagerung gibt es weltweit noch nicht.¹

Während bei einer Atombombenexplosion die gesamten Spaltprodukte sofort freigesetzt werden und die Umwelt verseuchen, gibt ein AKW auch im Normalbetrieb laufend oder schubweise „kontrollierte“ Mengen von solcher Radioaktivität in unseren Lebensraum ab. Eine solche Anlage ist niemals dicht.¹

Diese Tatsache wird durch die Untersuchungen der Zeichnerin Cornelia Hesse untermauert, die im nahen Umkreis von Atomkraftwerken Insekten abgezeichnet und bei ihnen auffällige Verkrüppelungen festgestellt hat. Ihre Arbeit wurde im Magazin des Tages-Anzeiger vom 14./15.4.1989 vorgestellt.

Ralph Graeub

Geboren 1921, studierte Chemie an der ETH Zürich. In leitender Position in der Textilfärberei, nachdem er jahrelang als Entwicklungstechniker und in internationalen Umweltschutzkommissionen tätig war. 1972 erschien sein Bestseller „Die sanften Mörder - Atomkraftwerke demaskiert“, welcher in viele Sprachen übersetzt wurde.¹

¹ Quelle: Der Petkau-Effekt. Auszüge aus dem Buch „Der Petkau-Effekt und unsere strahlende Zukunft, Waldsterben, Tschernobyl, niedrige Radioaktivität—Was jetzt?“ von Ralph Graeub, Zytglogge Verlag. Aus dem UDEO-Archiv.